

lichkeit der Versuchung leugnen. Vor allem wird er dahinterkommen, daß gerade Sankt Antonius und seine Nachfahren, als sie das Fleisch „abtöteten“, die Bedeutung dieser Dinge aufgebauscht haben. Natürlich mußte eine Regung der Natur zu einer Haupt- und Staatsaktion werden, sobald die Hölle mit allen ihren Strafen darauf losgelassen wurde. Diese überhitzte Atmosphäre wollen wir Menschen der Gegenwart entladen. Wir öffnen gleichsam die Fenster, indem wir unbefangen versuchen, die Dinge auf ihr Maß zurückzuführen.

Unbefangenheit — das bedeutet in diesem Falle die Freiheit, die der Welt durch den mönchischen Geist geraubt wurde und die sie nun endlich wiedergewinnen will. Man kann keine Frau, man kann keinen Mann mehr in Versuchung führen, wenn erst einmal die Fesseln der Befangenheit von seinen Handgelenken abgefallen sind. Der schiefe Blick von Geschlecht zu Geschlecht wird — zu dieser Hoffnung berechtigt uns die Entwicklung — einer neuen Generation ebenso possierlich vorkommen, wie uns der Mantelzipfel des keuschen Joseph.

Ein Prophet unserer Tage hat den Frauen diese Wandlung im voraus schmackhaft gemacht, indem er an ihre Eitelkeit appellierte. Denn in seinem vielgelesenen Modebuch „La Garçonne“ erörtert Victor Margueritte das Problem, ob die „neuen Sitten der jungen Mädchen nicht vielleicht gerade mit den Ausschreitungen, die jede Lehrzeit der Freiheit mit sich bringt, das Gesicht der künftigen Frauengeneration verschönern werden?“

Auf alle Fälle kann dieses Gesicht nur gewinnen, wenn es jenen Zug der Spannung verliert, den eine unfreie Angst ihm aufgeprägt hat. Niemand wird mehr eine Sünde gegen den Heiligen Geist begehen können, wenn es nicht mehr möglich ist, ihn zu einer Sünde zu versuchen. Je unbefangener der Mensch über sich selbst, über seine Seele wie über seinen Körper verfügen darf, je freier er selbst das Gesetz

seiner Hingabe bestimmen kann, desto reiner muß sein Dasein werden. Man mag diese Reinheit getrost eine Heiligkeit nennen. Freilich, ein Heiligenschein im Sinne des frommen Einsiedlers Antonius kann sein Lohn nicht sein. Aber die innere Sicherheit seines geistigen Daseins wird so gefestigt scheinen, daß sie nicht mehr durch den Besuch eines Mitmenschen gleichen oder fremden Geschlechts, eines Menschen mit oder ohne Kleider, in Verwirrung gestürzt, in „Versuchung“ geführt werden kann.

Von Zeit zu Zeit belehrt uns ein Staatsanwalt oder eine Strafkammer, wie lebendig der Geist des heiligen Antonius noch das Zeitalter des Flugzeuges und des Familienbades überdauert hat. Immer wieder wird die Auswirkung jenes Fortschritts gehemmt, der die Menschheit allmählich von der Sklaverei zur Freiheit, von der Befangenheit zur Unbefangenheit führen soll. Immer wieder wird von ungeschickten Hütern zur Bedeutung aufgebauscht, was gerade im Sinne ihres eigenen Vorteils zur Unscheinbarkeit niedergedrückt werden mußte.

Aber erst, wenn sich unsere Zeit von solchen Ueberresten einer dumpfen Vergangenheit vollends befreit, erst wenn das Gesetz dieser Zeit sich erfüllt hat, dann wird sich zeigen, warum eine neue Welle des Hellenismus über die alte Welt hingebraust ist.

Denn was anders bedeutet im tiefsten die Sehnsucht unserer Tage nach sportlicher Auffrischung und Härtung des Menschenkörpers, was anders bedeutet sie, als wiederum ein Erwachen jenes Griechengeistes, der Herz und Leib gleichermaßen mit Vollkommenheit segnen wollte?

Aber dieser Griechengeist kann erst dann schöpferisch werden, wenn er von einer griechischen Unschuld und Unbefangenheit im Sittlichen verbürgt wird.

Erst wenn niemand mehr in Versuchung geführt werden kann, werden wir wieder in jenes Paradies einziehen, aus dem die Menschheit vertrieben worden ist.